

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 82 (2007)

Artikel: Wild und Jäger im stadtnahen Wald

Autor: Röthlin-Ruch, Katia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wild und Jäger im stadtnahen Wald

Katia Röthlin-Ruch

Ich hielt euch Jäger für sehr gemeine Menschen, deren Taten sich über das Töten des Wildes nicht erheben. Aber ihr seid gross; ihr wirkt unbekannt, unbelohnt, frei von Egoismus, Tyrannie und eures stillen Fleisses Früchte reifen der späten Nachwelt noch. Held und Dichter erringen eitlen Ruhm. Führwahr ich möchte ein Jäger sein.

Friedrich Schiller

Oswald Grosswiler öffnet das kleine Fenster im Jägerstübli. Der Raum unter dem Dach des Einfamilienhauses, das der Badener Jagdaufseher mit seiner Frau in Oberrohrdorf bewohnt, ist voll von Jagdtrophäen. Ein Geweih hängt neben dem anderen, dazwischen gar ein präparierter Kopf eines Rehbockes. Etwas fällt sofort auf: keines der Geweihe ist schön geformt. Beim einen ist nur die eine Seite ausgebildet, das andere wächst quer, das dritte wuchert am Kopfansatz. «Die Aufgabe von uns Jägern ist es, kranke oder schwache Tiere zu schiessen. Tiere mit guten Erbanlagen lassen wir leben», erklärt Grosswiler. Und auf die Frage, ob es ihn denn nicht reize, einmal eine wirklich schöne Trophäe nach Hause zu bringen, sagt er: «Ganz ehrlich? Ich sehe mir ein schönes Tier lieber in der freien Wildbahn an.»

Genau festgelegte Abschusszahlen

Oswald Grosswiler ist seit 1978 Jagdaufseher im Revier «Baden Nord». Das Revier umfasst 810 Hektaren, 428 Hektaren davon sind Wald. Ausser Grosswiler gibt es hier noch sechs andere Pächter. Das Revier ist jedoch nicht wie andernorts in Unterreviere geteilt, sondern alle Pächter kümmern sich gemeinsam um das ganze Revier. Das bedeutet, dass die Jäger gut zusammenarbeiten müssen. «Unsere Jagdgesellschaft trifft sich einmal im Monat in der Hägelerhütte», sagt Grosswiler. Dort tauschen sich die Jäger über ihre Beobachtungen und über die Abschüsse aus. «Beim Rehwild müssen wir jedes Jahr eine vorgegebene Abschusszahl erfüllen. Für die Jagdjahre 2006/07 und 2007/08 sind das jeweils 20 Tiere.» Dabei müssen die Jäger darauf achten, dass sie etwa gleich viele Böcke wie Geissen schiessen. Diese Ab-

schüsse sind nötig, damit sich die Tiere nicht zu stark vermehren. Gerade in einem Stadtrevier wie Baden, in dem der Wald stark genutzt wird und die Siedlungsgebiete bis an die Waldränder reichen, ist dies besonders wichtig.

Die Abschusszahlen werden aufgrund der jährlich durchgeführten Zählungen festgelegt. Die Jäger und die Forstangestellten zählen unabhängig voneinander. Die Zahlen werden dann verglichen. Gezählt wird in der Nacht. Dabei können nur die Tiere erfasst werden, die sich im Freien aufhalten. «Man geht davon aus, dass etwa 15 bis 20 Prozent mehr Tiere im Revier leben, als wir zählen.» Die Zahlen werden, zusammen mit einem Vorschlag zur Abschusszahl, an die Bezirksjagdkommission weitergegeben. Dort wird die Abschusszahl dann definitiv festgelegt.

Während der Sommermonate ab dem 1. Mai werden vor allem männliche Tiere in der Einzeljagd auf Ansitz geschossen. Das heisst, der Jäger ist allein unterwegs, beobachtet die Tiere zum Beispiel vom Hochsitz aus und schießt das Tier nach Jagdgesetz mit der entsprechend vorgeschriebenen Kugel für Rehwild. «Es ist schön, die Tiere während längerer Zeit zu beobachten und so ihre Gewohnheiten kennen zu lernen», sagt Grosswiler. Dabei können die Jäger schwächere oder kranke Tiere identifizieren und entscheiden, welches Tier sie abschiessen müssen. Jeder der Pächter sollte während der Sommermonate so eine gewisse Anzahl von Tieren erlegen. Dabei ist der Austausch mit den Kollegen besonders wichtig. «Manchmal gelingt es dank dem Hinweis eines Kollegen, ein Tier aufzuspüren und zu schiessen.» In den Wintermonaten finden Bewegungsjagden, früher Treibjagden genannt, statt, zu denen auch Gäste eingeladen werden. Dabei wird mit Schrot geschossen. Auch bei der Bewegungsjagd geht es den Jägern jedoch nicht nur um den Abschuss. «Bewegungsjagden sind auch immer eine Möglichkeit, sich mit den Kollegen auszutauschen und Freundschaften zu pflegen», sagt Grosswiler. Viele Gäste kämen bereits seit Jahren zur Jagd ins Badener Revier.

Gerissene und angefahrene Rehe

Jedes Jahr sterben in einem Revier natürlich auch Tiere durch Verkehrsunfälle oder weil sie gerissen werden. Dies nennt der Jäger Fallwild. Viele Verkehrsunfälle mit Rehwild passieren im Badener Revier auf der Müserenstrasse, die durch den Wald von der Allmend in Richtung Petersberg führt. «Wir Jäger sind deshalb nicht unglücklich, wenn die Strassen durch den Wald in einem nicht allzu guten Zustand sind», schmunzelt Grosswiler und fügt hinzu: «Im Ernst, ist die Strasse voller Löcher, dann können die Autofahrer nicht so schnell fahren, und es passieren nicht so viele Unfälle.» Auch in der Kennelgasse werden ab und zu Tiere angefahren. «In der Kennelgasse wurde einmal eine Rehgeiss überfahren, die zwei Kitze im Bauch hatte. Die Geiss hatte schon Milch, stand also kurz vor der Geburt», erzählt Gross-



Die Jäger Oswald Grosswiler (rechts) und Hans Aeberhard bei der erfolgreichen Kitzsuche. Sie bringen Rehkitze, die sich in der ungemähten Wiese verstecken, in den Wald und damit zur Mutter

zurück. Dabei achten sie darauf, dass sie das Kitz nicht mit blosen Händen berühren; die Mutter könnte ihr Junges sonst verstoßen (Bild: Oswald Grosswiler).

wiler. Das sind Momente, die auch für einen erfahrenen Jagdaufseher nicht einfach sind. Die meisten Unfälle passieren in den frühen Morgenstunden oder beim Ein-dunkeln am Abend. Da der Wald in Baden sehr stark als Naherholungsgebiet ge-nutzt wird, verstecken sich die Tiere tagsüber im Dickicht und kommen nur im Schutz der Dunkelheit ins Freie zum Äsen. Auf dem Rückweg müssen sie dann über eine Strasse und werden von den Autofahrern im Dunkeln übersehen.

Aber nicht nur der Verkehr, auch Hunde sind vor allem in einem Stadtrevier eine Gefahr für das Rehwild. «Meist rufen Spaziergänger an, sie hätten ein geris-senes Reh gefunden. Man kann dann zwar feststellen, dass es von einem Hund ge-rissen worden ist, die näheren Umstände lassen sich aber nicht klären», sagt Gross-wiler. In solchen Fällen sind die Jäger meist machtlos. Jedes Jahr werden im Revier «Baden Nord» mehrere Rehe von Hunden gerissen. Gerissene Rehe können nicht verwertet werden und müssen in die Kadaversammelstelle gebracht werden. Bei Verkehrsunfällen kommt es darauf an, wie stark das Tier verletzt ist. «Das Fleisch von Tieren, die nur am Kopf verletzt wurden, können wir verwerten. Mir tut es weh, wenn man ein totes Tier einfach entsorgen muss.»

Im Sommer, wenn die Bauern die Wiesen mähen, haben die Jäger eine beson-dere Aufgabe zu erfüllen. Sie suchen das Gras nach Rehkitzen ab. «Das ist für uns eine strenge Zeit, denn meist möchten alle Bauern gleichzeitig mähen», sagt Gross-wiler. Trotz grossem Aufwand und viel Vorsicht passiert es immer wieder, dass ein Tier beim Mähen stirbt. «Das ist für uns traurig, aber man kann es leider nicht ver-hindern.»

Das Fuchsfell will niemand mehr

Im Jagdrevier Baden Nord ist nicht nur Rehwild heimisch. «Die meisten Menschen staunen, wenn sie hören, wie viele verschiedene Tiere es im Badener Wald gibt», sagt Grosswiler und beginnt aufzuzählen: «Es gibt Hasen, Dachse, Marder, Wasch-bären, Füchse, verschiedene Vögel, und kürzlich wurden gar drei Wildschweine ge-sichtet. Die kamen wahrscheinlich wegen des heißen Sommers an den Wilerberg. Dort gibt es ein paar kleine Bächlein, in denen sie sich suhlen können.» Die Wild-schweine pflügen ganze Felder um. Auch die Bauern in der Region Baden bleiben davon nicht verschont.

Ein anderes Problem sind in der Stadt Baden die Füchse. «Es ist sehr wichtig, dass keine Füchse auf Vorplätzen und in Hausgärten gefüttert werden», sagt Gross-wiler. Diese Tiere sind nämlich wahre Überlebenskünstler. «Ihre Bauten finden wir hauptsächlich während der Aufzucht der Jungen teils in Vorgärten und auf Vorplätzen. Wenn darin junge Füchse aufgezogen werden, können wir im Normalfall nichts unternehmen», sagt Grosswiler. Ein Abschuss in einem Vorgarten sei zu gefährlich,

und die Füchse hätten während der Aufzuchtzeit bis zum 15. Juni ohnehin Schonzeit. «Eine Vergasung der Bauten wäre eine traurige Tierquälerei und ist gesetzlich verboten.» Sobald die Jungfüchse selbständig sind, verlassen sie mit ihren Eltern den Notbau und ziehen in ruhigere Gebiete in den Wald. Die Fuchspopulation ist überall gross. Daher bejagen die Jäger die Füchse jedes Jahr intensiv während der Bewegungsjadgen und auf Ansitz im Dezember und im Januar. «Sonst könnten sich Krankheiten wie Tollwut und Fuchsbandwurm wieder ausbreiten», sagt Grosswiler. Früher habe man das Fell für 70 bis 80 Franken verkaufen können. Heute will niemand mehr Pelz tragen, und die Felle werden entsorgt. Für die Ruten hat Grosswiler einen Abnehmer gefunden: Die Kindergärtler freuen sich über die schönen Fuchsschwänze. «So kann wenigstens ein Teil des Felles genutzt werden.»

Mit der Flasche grossgezogen

Oswald Grosswiler ist Jäger aus Leidenschaft. Er liebt es, draussen in der Natur zu sein. Früher sei er fast jeden Abend im Revier unterwegs gewesen. «Manchmal sass ich bis morgens um drei auf dem Hochsitz auf Fuchs oder Wildschwein an. Im Winter steckte ich bis zum Hals im Schlafsack und beobachtete das Wild.» Auch heute ist er mehrmals pro Woche im Badener Wald unterwegs. Aber auch zu Hause beobachtet er das Wild. Der Rehbock Bingo war erst drei Tage alt, als er gefunden wurde. Grosswiler und seine Frau haben ihn aufgenommen, gesund gepflegt und mit der Flasche grossgezogen. «Er hatte ein Bein gebrochen und musste einen Gips tragen», erzählt Grosswiler. Bingo lebt heute in einem grossen Gehege im Garten der Grosswilers. Er ist zahm und neugierig und kommt sofort zum Zaun, wenn Grosswiler ihn ruft. «Viele Spaziergänger kennen ihn und rufen ihn, wenn sie vorbeigehen. Bingo begleitet sie dann ein Stück dem Zaun entlang.»

Bingos Gefährtin, die Geiss Flöckli, ist schüchterner. Die beiden haben vor kurzem Nachwuchs bekommen. «Wir haben lange nicht bemerkt, dass die Geiss trächtig ist, und plötzlich war das Kitz da. Und überhaupt; seit ich die Rehe hier in meinem eigenen Garten beobachten kann, habe ich viel über das Rehwild hinzugelernt.» So heisse es zum Beispiel in vielen Lehrbüchern, dass Rehe selten Wasser tränken. «Das stimmt nicht. Während der heissen Sommertage haben sie teilweise vier bis fünf Liter Wasser pro Tag getrunken.» Und so kommt Jagdaufseher Oswald Grosswiler zu Erkenntnissen, die er bestimmt am nächsten Monatshöck in der Hägelerhütte mit seinen Jägerkollegen diskutieren wird.